

Die Apostelkapelle in Kassel



Die Marcussen-Orgel
in der
Apostelkapelle zu Kassel

Die Gemeinde der Friedenskirche zu Kassel hat seit nunmehr fast zwanzig Jahren mit der Apostelkapelle am Aschrottpark eine zweite Gottesdienststätte. Ihre Architektur vermittelt durch die warmen Töne der roten Ziegelsteine und durch die Holzvertäfelung den Eindruck von Geborgenheit. Das über dem Altar hängende Schnitzwerk des Kasseler Bildhauers Hermann Pohl gibt dem Inneren seinen geistlichen Akzent. Vielen Besuchern ist die Apostelkapelle auch über die Gemeindegrenzen hinweg zu einem vertrauten Raum mit großer Ausstrahlungskraft geworden.

Nach der Fertigstellung der Kapelle Anfang 1967 reichten die finanziellen Mittel nur für eine kleine, eher provisorische Orgel. Mit viereinhalb Registern wurden bald ihre Grenzen deutlich, vor allem im Hinblick auf die reiche Literatur, die es für dieses Instrument gibt. So entstand der Wunsch nach einer Orgel, die sowohl für den Gottesdienst wie auch für die kirchenmusikalischen Veranstaltungen mehr Möglichkeiten eröffnet.

Im November 1982 beschloß der Kirchenvorstand der Gemeinde, eine neue Orgel anzuschaffen. Es bildete sich ein Kreis von Freunden und Förderern, die dieses Vorhaben unterstützten. Eine beachtliche materielle Grundlage wurde geschaffen. Das gab den weiteren Überlegungen und Planungen Auftrieb, so daß schon recht bald die nächsten Schritte folgen konnten. Viele Gesichtspunkte wollten bedacht sein: die Hilfe der fachkundigen Ratgeber war gefragt.

Die neue Orgel in der Apostelkapelle sollte einerseits musikalisch eine spürbare Bereicherung sein und mehr Klangvielfalt ermöglichen; andererseits ist der Raum der Kapelle in sich so ausgewogen, daß er „nicht viel Orgel verträgt“ – weder optisch noch akustisch. Für einen Orgelbauer ist dies eine besonders schwierige Aufgabe, die aber zugleich eine Herausforderung sein kann. Mehrere Orgelbauwerkstätten wurden um einen Vorschlag gebeten. Es war für den Kirchenvorstand und den Orgelbauausschuß nicht

leicht, die unterschiedlichen Entwürfe zu sichten und zu beurteilen. Schließlich sollte eine Entscheidung getroffen werden, die für lange Zeit befriedigend sein würde.

Neben der architektonischen Einfügung in den Raum unserer Kapelle mußten klangliche und musikalische Aspekte der neuen Orgel bedacht werden. Nach vielen Überlegungen, nach dem Studium von Zeichnungen und Modellen und besonders auch nach einem eindrucksvollen Hörvergleich zwischen verschiedenen Orgeln fiel die Entscheidung für die Auftragsvergabe an die Firma Marcussen & Sohn in Apenrade/Dänemark.

Eine Orgel, wie sie jetzt in der Apostelkapelle erklingt, hätte nicht gedacht, geplant und gebaut werden können, wenn sie nicht von Anfang an Freunde und Gönner gehabt hätte: neben der unerläßlichen materiellen Grundlage gehören dazu auch die mancherlei guten Ratschläge und Ermunterungen, auch die fürbittende Begleitung.

Bei der neuen Orgel liegt ein kleines Buch. Es enthält die Namen derer, die auf die eine oder andere Weise zum Gelingen beigetragen haben. Zuweilen ist ein kleines Kreuz angefügt: nicht jeder Geber konnte die Fertigstellung des neuen Instruments erleben und es hören – wir bleiben auch ihnen dankbar verbunden.

Die Gemeinde der Friedenskirche dankt allen, die zum Bau dieser Orgel beigetragen haben:

- den vielen Einzelnen, die kleinere oder größere Beträge zur Verfügung stellten;
- den Firmen und Institutionen, die diese kulturelle Investition unterstützt haben;
- der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, die das Vorhaben – trotz mancher verständlicher Bedenken – mit erheblicher Unterstützung bedacht hat;

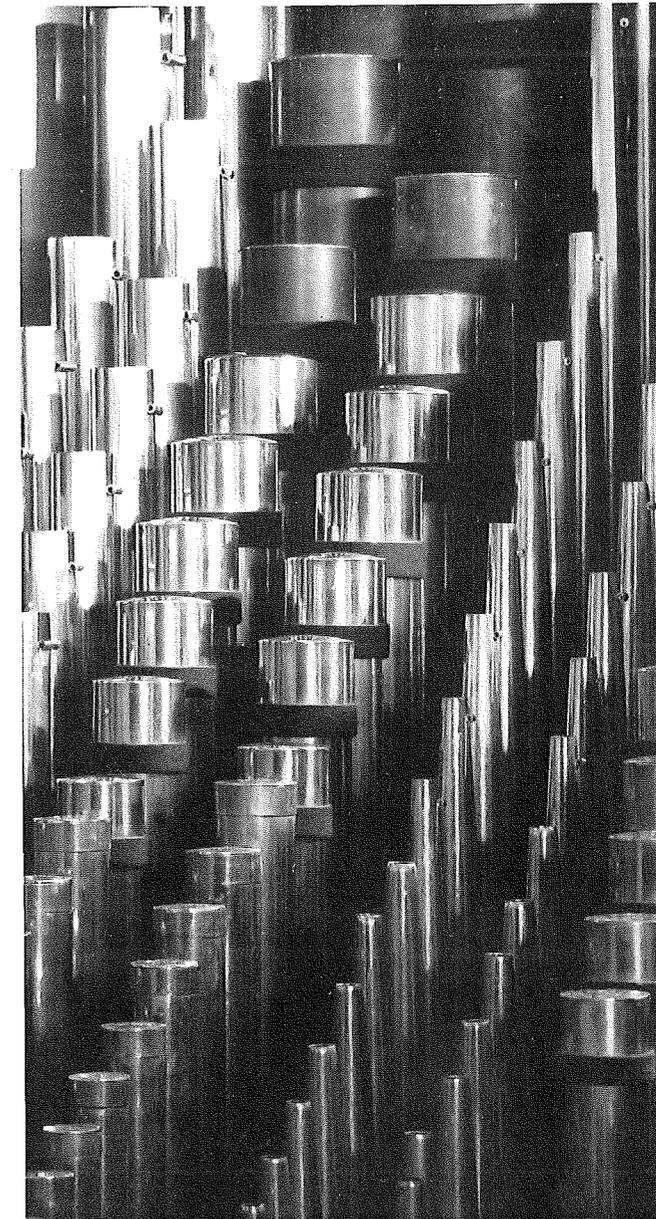
- dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst für seinen Zuschuß;
- dem Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden, der das Engagement unserer Gemeinde mit getragen hat;
- den Sachverständigen und Ratgebern für ihre geduldige Wegbegleitung;
- dem Orgelbauausschuß sowie dem Kirchenvorstand, der das in Jahren Erarbeitete schließlich in seine Verantwortung nahm;
- den Musikern, die durch ihre Konzerte für die Idee einer neuen Orgel in der Apostelkapelle geworben haben;
- nicht zuletzt der Orgelbau-Firma Marcussen & Sohn mit ihrem Inhaber Jürgen Zachariassen für die Umsicht und Geduld, die dieses Instrument entstehen ließen.

Nun steht das von dieser Orgelbauwerkstatt gebaute Instrument in unserer Apostelkapelle.

Es wird begleitet von dem Wunsch, daß es für lange Zeit erklingen möge zur Freude der Gemeinde und der Musizierenden SOLI DEO GLORIA – zur Ehre Gottes.

Kassel, Ostern 1986

Reiner Remke, geschäftsf. Pfarrer



Beschreibung der neuen Orgel

Im Vergleich zu den Instrumenten in den großen Kirchen, die durch Nachhall und Weite des Klangs gekennzeichnet sind, ist die Orgel in der Apostelkapelle eher kammermusikalisch geprägt. Je kleiner eine Orgel ist, desto schwieriger wird ihre Disposition, die Zusammensetzung ihrer verschiedenen Register oder Stimmen. Es gibt viele unterschiedliche Möglichkeiten, vom Klangcharakter wie von der Tonhöhe her gesehen. Man unterscheidet kräftige, „prinzipalige“ Stimmen – das Fundament für jeden vollen Orgelklang – und weichere, flötenartige Register – notwendiges Gegenüber zu den Prinzipalen. Daneben stehen zusammengesetzte Register mit mehreren Pfeifenreihen, die sehr charakteristische Klangfarben ergeben. Und es gibt die sogenannten Zungenstimmen, die etwa eine Trompete oder ein Krummhorn zum Vorbild haben.

Ein Organist wünscht sich eine möglichst große Vielfalt dieser Möglichkeiten – der Raum und die Kosten setzen diesen Wünschen eine Grenze.

Für alle, die mit der Orgel weniger vertraut sind, soll vor allem ein kleines Zeichen erläutert werden: ' – ein altes Symbol für das Längenmaß „Fuß“. Die längste und damit tiefste von einer zusammengehörenden Pfeifen-Reihe wird in Fuß (etwa 30 cm) gemessen. Bei einem 8'-Register ist die längste Pfeife ungefähr 2,40 Meter hoch. Ein 4'-Register ist halb so groß und klingt eine Oktave höher. Die Kombination aus mehreren Fußlagen ergibt die charakteristischen Orgelklänge.

Die Disposition

der Orgel in der Apostelkapelle wurde (nach vielen Überlegungen) so festgelegt:

Hauptwerk/Unteres Manual

Prinzipal 8'	aus 75 % Zinn im Prospekt
Gedackt 8'	C-H aus Kupfer, ab c aus 30 % Zinn
Oktave 4'	aus 60 % Zinn
Spitzflöte 4'	aus 30 % Zinn
Oktave 2'	aus 60 % Zinn
Mixtur 3fach	aus 60 % Zinn
Trompete 8'	aus 30 % Zinn

Schwellwerk/Oberes Manual

Gemshorn 8'	C-H aus Kupfer (gedeckt), ab c aus 30 % Zinn
Rohrflöte 4'	aus 30 % Zinn
Quinte 2 2/3'	aus 30 % Zinn
Waldflöte 2'	aus 30 % Zinn
Terz 1 3/5'	aus 30 % Zinn
Sifflöte 1'	aus 30 % Zinn
Dulzian 8'	aus 30 % Zinn

Pedal

Subbaß 16'	C-h aus Kupfer, ab c' aus 30 % Zinn
Gedackt 8'	C-H aus Kupfer, ab c aus 30 % Zinn
Trompete 8'	(Transmission von Trompete 8' im Hauptwerk)

Koppeln

Schwellwerk/Hauptwerk
Schwellwerk/Pedal
Schwellwerk in 4'-Lage/Pedal
Hauptwerk/Pedal

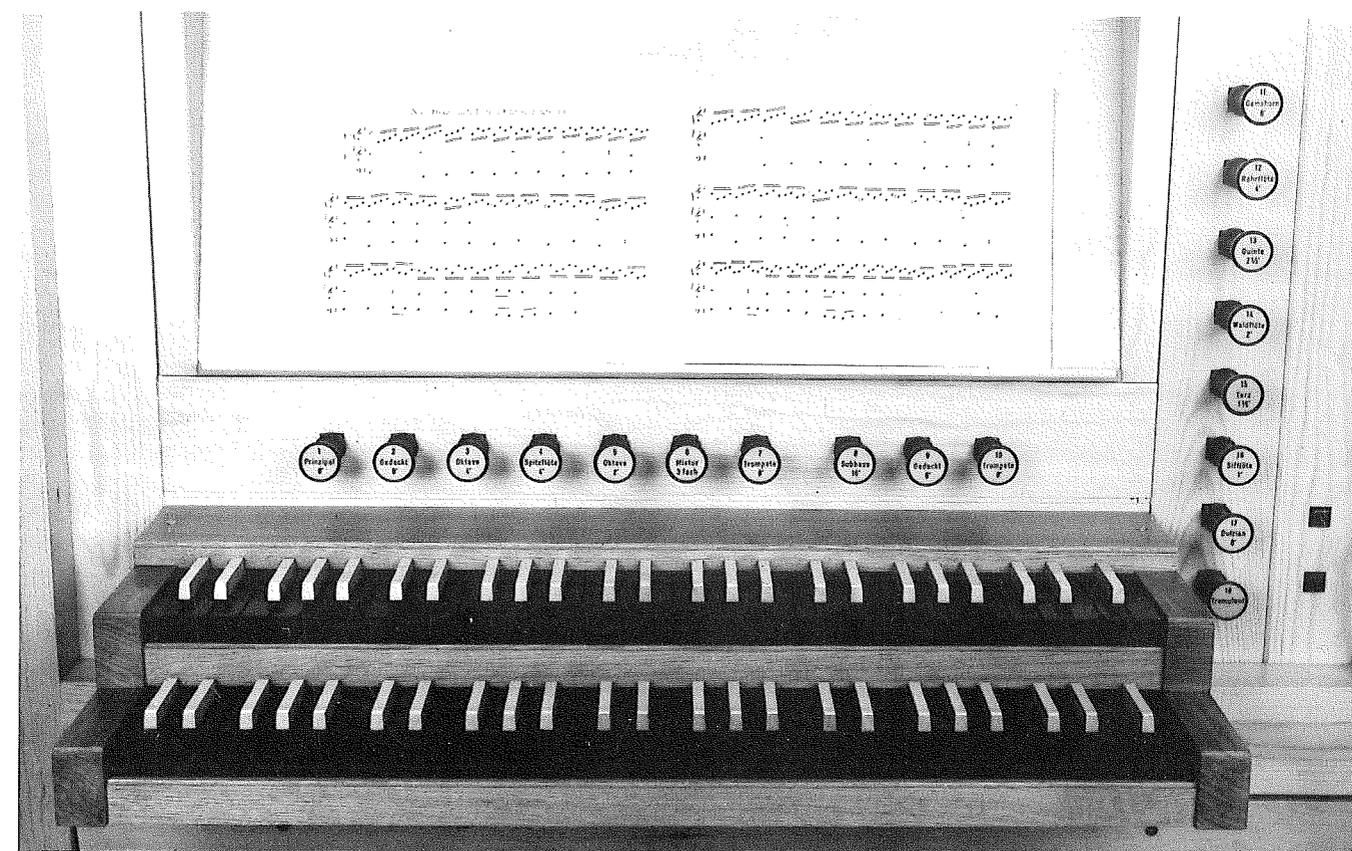
Tremulant für Schwellwerk

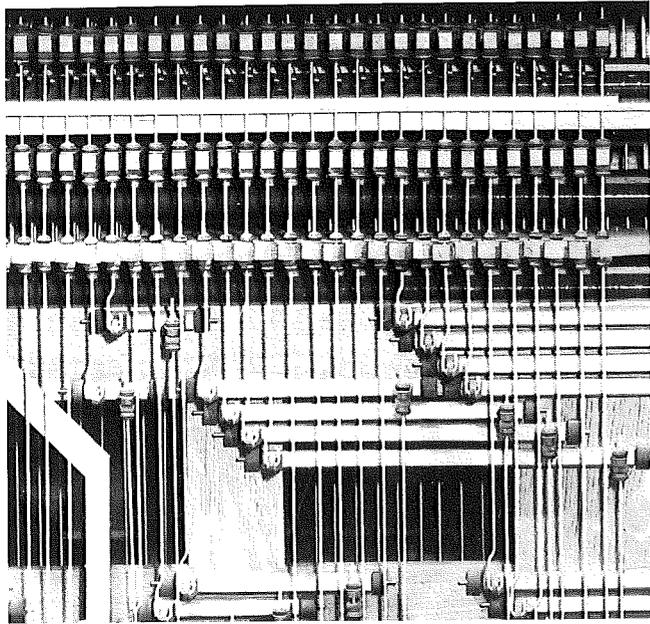
Mechanische Traktur und Schleifladen

Die Disposition der neuen Orgel ist von der Orgelbau-Firma Marcussen & Sohn in Zusammenarbeit mit dem Orgelbausachverständigen, Kantor Siegfried Rams festgelegt worden. Wertvolle Hinweise sind ebenso Herrn Rainer Böttcher zu verdanken. Es sollte sich eine möglichst große Zahl von unterschiedlichen Klangfarben zusammenstellen lassen. Die neue Orgel sollte in der Lage sein, in den Gottesdiensten die Choräle zu gestalten und die Gemeinde zu begleiten, mit anderen Instrumenten zusammen zu spielen und möglichst viel von dem reichen Erbe alter und neuer Orgelmusik zum Klingen zu bringen.

Intonation

Ihren eigentlichen, individuellen Charakter erhält eine Orgel dadurch, daß die Pfeifen der einzelnen Register aufeinander abgestimmt werden. In ihren Klangeigenschaften Erfolg und Gelingen eines Orgelneubaus stehen hier auf dem Spiel. Die Orgelbau-Firma hat mit dieser Intonation unserer Orgel Herrn Albrecht Buchholtz betraut, der neben vielen anderen Instrumenten zum Beispiel auch die Orgel im Meldorfer Dom geprägt hat. Er hat auch die Messuren ausgearbeitet, die die Klangeigenschaften der einzelnen Register festlegen.



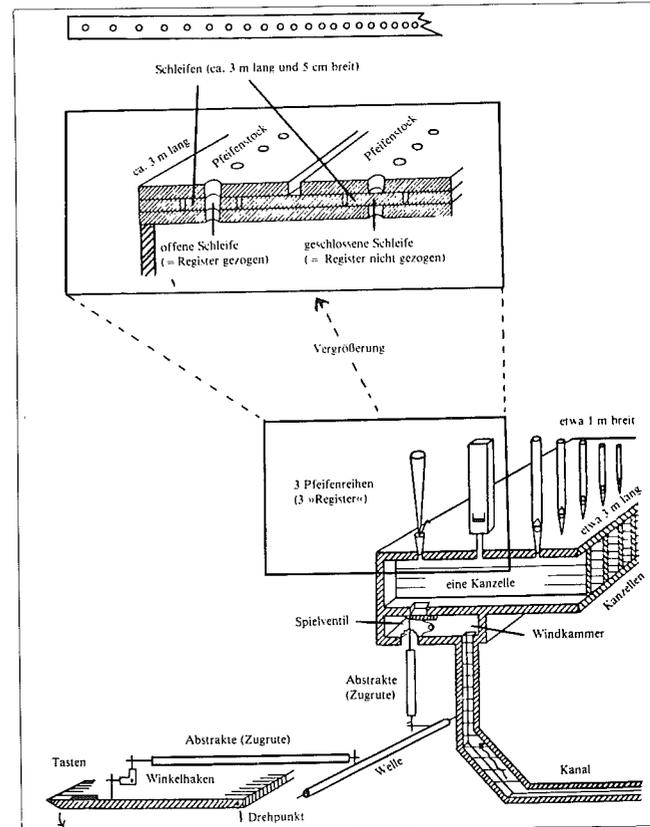


Wie ist eine Orgel aufgebaut?

Ein Blick in das Innere einer Orgel läßt eine Ahnung davon aufkommen, wieviel konstruktives und handwerkliches Können nötig sind, damit, auf engem Raum, alles zusammenpaßt, und die annähernd tausend Pfeifen feinfühlig gespielt werden können. Nur eine reiche Erfahrung kann die Grundlage für eine solche Leistung sein.

Eine Orgel soll aber nicht nur präzise „funktionieren“, sondern auch gut klingen; damit ist die künstlerische Qualität des Orgelbauers gefordert. Darüberhinaus soll eine Orgel so gebaut werden, daß spätere Generationen unsere heutige Entscheidung anerkennen; nur handwerklich erstklassige Arbeit und bestes Material können dafür die Voraussetzung sein.

Die Zeichnung verdeutlicht das Prinzip.



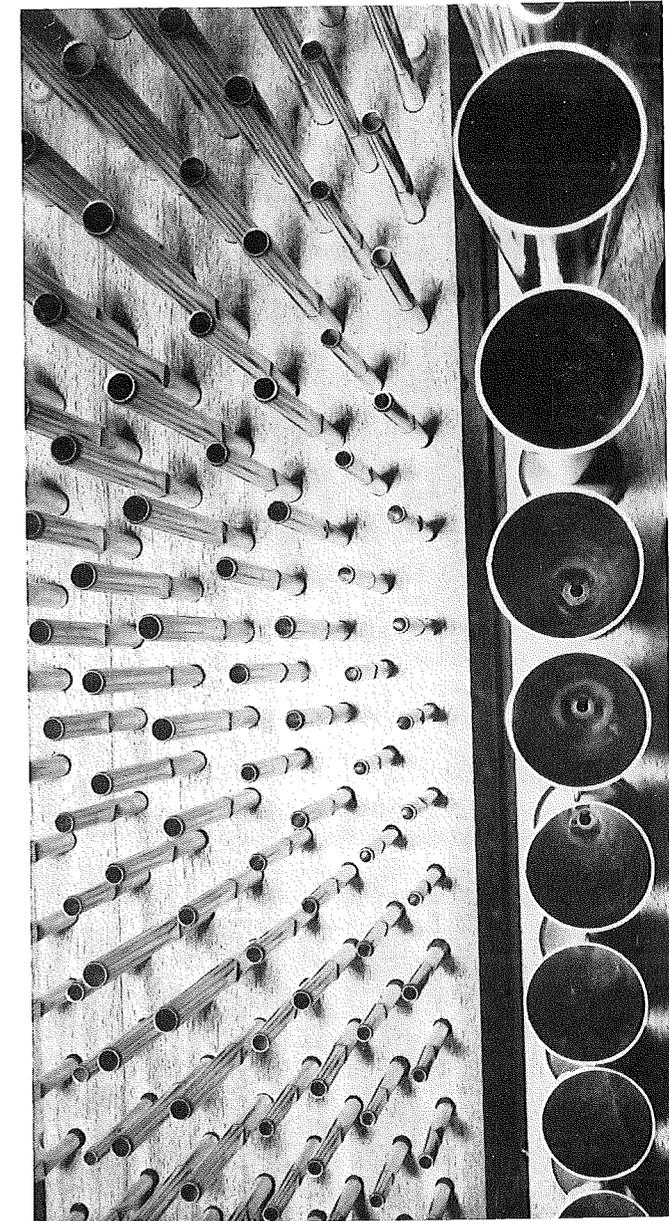
Mit Hilfe eines Gebläsemotors wird Luft verdichtet und auf einen genau festgelegten Druck gebracht (60 bzw. 65 mm WS). Faltenbälge dienen dabei als Reservoir und sorgen für einen immer gleichmäßigen Luftdruck. Die Luft wird den beiden Windladen zugeführt, von denen die größere die Register von Hauptwerk und Pedal aufnimmt und die kleinere die des Schwellwerks. Damit die Pfeifen aber nur dann mit „Wind“ versorgt werden, wenn sie erklingen sollen, muß die Luft zurückgehalten werden: nur wenn ein Register „gezogen“, eingeschaltet ist und nur wenn die entsprechenden Tasten gedrückt sind, sollen die Pfeifen zuverlässig und exakt den nötigen Luftdruck

erhalten. Die Spielventile an den Windladen und die präzise gearbeiteten „Schleifen“ für jede Registerreihe geben den Weg dazu frei. Daß alle Pfeifen mit dem gleichen Ton ihre Luft aus einer Kammer („Kanzelle“) erhalten, trägt erheblich zu einem ausgewogenen und schönen Klang bei.

Das ganze nennt der Orgelbauer „mechanische Traktur mit Schleiflade“. Dieses seit Jahrhunderten verwendete Prinzip hat sich als sehr zuverlässig erwiesen, wenn bestes Material und große handwerkliche Sorgfalt eingesetzt werden. Die Orgeln von Gottfried Silbermann aus Sachsen und Andreas Silbermann aus dem Elsaß, aber auch die anderer Orgelbauer früherer Zeiten sind ein lebendiger Beweis dafür. Dieses alte Prinzip hat sich alle Neuerungen der vergangenen hundert Jahre gegenüber als überlegen erwiesen, und der Orgelbau der letzten Jahrzehnte hat glücklicherweise wieder dazu zurückgefunden. Die mechanische Verbindung zwischen der Klaviaturtaste bis zum Ventil an der Pfeifenreihe ermöglicht dem Organisten eine sehr sensible Spieltechnik, die weitaus besser ist, als es auf dem Umweg über elektrische Kontakte möglich wäre.

Soweit das Prinzip unserer Orgel. In der Praxis gibt es noch verschiedene Möglichkeiten, die es dem Orgelspieler gestatten, die Klangvielfalt zu vergrößern: die Register des oberen Manuals können auch auf dem unteren Manual und im Pedal gespielt werden, ebenso wie die des Untermanuals an das Pedal gekoppelt werden können. Eine weitere wertvolle Bereicherung ist die sog. 4'-Koppel ins Pedal: die sieben Register des Schwellwerks können im Pedal um eine Oktave nach oben versetzt zum Klingen gebracht werden.

Alle diese Möglichkeiten und Zusammenhänge sind vom Konstrukteur der Orgel am Zeichentisch bis in die letzten Einzelheiten durchdacht und festgelegt worden; daher soll sein Name, Marius Braune, auch mit Dank und Respekt genannt werden.



Vom Lob und von der Faszination der Orgel

„Ja, dieses vielstimmige liebliche Werk begreift alles das in sich, was etwa in der Music erdacht und componiert werden kan, und gibt so einen rechten natürlichen klang, laut und thon von sich, nicht anders als ein gantzer Chor voller Musicanten, do mancherley Melodyen, von junger Knaben und großer Männer Stimmen gehöret werden.

In summa die Orgel hat und begreift alle anderen Instrumenta musica, groß und klein, wie die Nahmen haben mögen, alleine in sich.

Wiltu eine Trummel, Trummet, Posaun, Zincken, Blockflöt, Querpfeiffen, Pommern, Schalmeyen, Doltzian, Racketten, Sordunen, Krumphörner, Geigen, Leyern etc. hören, so kanstu dieses alles, und noch viel andere wunderliche lieblichkeiten mehr in diesem künstlichen Werck haben: Also daß, wenn du dieses Instrument hast und hörest, du nicht anderst denkkest, du habest und hörest die andern Instrumenta alle miteinander.“

Aus Michael Praetorius ‚De Organographia‘
Wolfenbüttel, 1619

ORGELKONZERT (Toccatà und Fuge)

Die Schulbehörde in N. wies die Direktoren an zu verhindern, daß Fach- und Oberschüler die Mittwochabend-Organkonzerte besuchen. Lehrer fingen Schüler vor dem Kirchenportal ab und sagten den Eltern: Entweder-oder. Eltern sagten ihren Kindern: Entweder-oder. Bald reichten die Sitzplätze im Schiff und auf den Emporen nicht mehr aus.
(Meldung, die in keiner Zeitung stand)

Hier müssen sie nicht sagen, was sie nicht denken. Hier umfängt sie das Nichtalltägliche, und sie müssen mit keinem Kompromiß dafür zahlen; nicht einmal mit dem Ablegen ihrer Jeans. Hier ist der Ruhepunkt der Woche. Sie sind sich einig im Hiersein. Hier herrscht die Orgel.

Alle Orgeln –
die namenlosen, von denen jede „unsere Orgel“ heißt,
die berühmten, die Silbermannschen,
die Orgel im Dom zu Freiberg,
die kleinen, die Orgel in der Wehrkirche zu Pomßen
(zwölf Register, Cimbeldon und Vogelgesang),

die machtvollen, die Naumburger Wenzelsorgel („Man muß aber auch ein angenehmes Schrecken fühlen, und mit der bewenden Kirche gleichsam zu zittern anfangen, wenn die etlich und fünfzig Register mit dem durchdringenden Pedal zusammen gezogen werden, die mit einem so gewaltigen Schalle ertönen, daß das Gehör gleichsam davon betäubet wird, und man fast denken sollte, als wenn es ein Krachen von einem rollenden Donner wäre“),

alle Orgeln –

die im Westen: die Mühlhausener Orgel Johann Sebastian Bachs („Eines Abends ging ich nach dem Leipziger Kirchhof, die Ruhestätte eines Großen aufzusuchen: viele Stunden lang forschte ich kreuz und quer – ich fand kein „J. S. Bach“... und als ich den Totengräber darum fragte, schüttelte er über die Obskurität des Mannes den Kopf und meinte: Bachs gäb's viele“).

die im Norden: die Güstrower Domorgel über Barlachs „Schwebendem“, dem entarteten, eingeschmolzenen und wieder-auferstandenen.

die im Süden: die Orgel zu Weimar, unter deren Empore der Sarg Johann Gottfried Herders steht („Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde; die man für Schwärmer hielt, haben dem menschlichen Geschlecht die nützlichsten Dienste geleistet. Trotz allen Spottes, trotz jeder Verfolgung und Verachtung drangen sie durch, und wenn sie nicht zum Ziele kamen, so kamen sie doch weiter und brachten weiter“).

die im Osten: die Orgel zu St. Peter und St. Paul in Görlitz, die über und über mit Sonnen bedeckte, flammende, die Licht-, die Sonnenorgel („Salve! meine schöne Grammatica und Rhetorica; Servitor! meine schöne Logica und Arithmetica; Bassio le man! meine schöne Geometrica und Astronomia. Aber sey mir tausendmal willkommen! mein löbliche, liebliche, künstliche, köstliche, vornehme und angenehme Musica! Andere seynd zwar freye Künsten, du aber bist eine freye und fröhliche Kunst; du bist eine Portion vom Himmel, du bist ein Abriß der ewigen Freuden, du bist ein Pflaster für die Melancholey, du bist ein Sporn der Andacht, du bist ein Arbeit der Engel, du bist ein Aufenthalt der Alten, du bist ein Ergötzlichkeit der Jungen“).

alle Orgeln —
unter wessen Dach auch
immer —
müßten mit einem Mal zu spielen
beginnen,
einsetzen mit vollem Werk,

mit ihren tief-
sten Pfeifen,
den zehnmeter-
hohen, und
mit ihren höch-
sten, den milli-
metergroßen,
mit ihrem Holz
und Metall,
ihren Zungen
und Lippen:

alle Orgeln —
die im Osten, Süden, Norden, Westen,
die sechstausendeinhundertundelf klin-
genden Pfeifen in der Kreuzkirche zu
Dresden, das Betstufenpositiv der
Grube Himmelsfürst zu Freiberg, die von
Bach geprüfte Orgel zu Hohnstein, die zu
Kirchdorf, die einfach „unsere Orgel“
heißt —

sie alle müßten plötzlich zu tönen beginnen und die
Lügen, von denen die Luft schon so gesättigt ist, daß
der um Ehrlichkeit Bemühte kaum noch atmen kann,
hinwegfegen — unter wessen Dach hervor auch
immer, hinwegdröhnen all den Terror im Geiste ...
Wenigstens ein einziges Mal, wenigstens für einen
Mittwochabend.

Aus Reiner Kunze, Die wunderbaren Jahre
Frankfurt 1976

Ist dies eine Zeit, um Orgeln zu bauen?

Für ihre neue Orgel in der Apostelkapelle hat die
Gemeinde der Friedenskirche etwa eine viertel Million
Mark ausgegeben. Kann man eine solche Investi-
tion, die weitgehend durch Spenden aus der Ge-
meinde finanziert ist, heute verantworten?

Wir wissen von viel Leid und Hunger auf unserer Erde,
und wir sind als Christen aufgerufen, zu helfen. Zu-
gleich sind wir aber auch der christlichen Kultur ver-
pflichtet. Unsere Gemeinde hat in ihrer Tradition
immer beide Aspekte im Blick gehabt: die Linderung
von Not ebenso wie die schöne und festliche Aus-
gestaltung ihres gottesdienstlichen Lebens.

Wir bewundern viele alte Kunstwerke, von den gro-
ßen Domen bis hin zu den kleinsten Bildern und
Skulpturen in den Kirchen. Gott mit Singen und Musi-
zieren zu loben, gehört in diesen Zusammenhang und
trägt mit dazu bei, daß sich heute und in der Zukunft
Gemeinde findet.

Die Spenden wurden für den Verwendungszweck
'Orgelbau' gegeben. Sie sind nicht austauschbar,
etwa für diakonische Zwecke oder für 'Brot für die
Welt'. Von vielen Gebern wurden solche Aufgaben
bewußt und gezielt bei anderen Gelegenheiten
bedacht; sicher wird das auch in Zukunft so sein.

Der Kirchenvorstand ist davon überzeugt, daß er mit
der großen Summe, die der Gemeinde anvertraut
wurde, verantwortlich umgegangen ist. Die Qualität
des neuen Instruments wird das, so hoffen wir, erwei-
sen.

Schrift des 150. Psalms und Zeichnung der Apostelkapelle: K.S. Hofmann.
Die schematische Darstellung der Funktion einer mechanischen Schleifla-
den-Orgel ist entnommen aus: Hans Klotz, Das Buch der Orgel; es
erschien im Bärenreiter-Verlag (Kassel), der freundlicherweise den
Abdruck gestattete.
Ebenso danken wir dem S. Fischer-Verlag (Frankfurt/M.) für die Erlaubnis
zum Abdruck aus Reiner Kunzes Buch „Die wunderbaren Jahre“.
Fotos: Studio Lengemann, Kassel
Herausgeber: Evangelische Friedenskirchengemeinde, Kassel

Psalm 150

Halleluja!

Lobet den Herrn in seinem Heiligtum,
lobet ihn in der Feste seiner Macht!
Lobet ihn in seinen Taten,
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!
Lobet ihn mit Posaunen,
lobet ihn mit Psalter und Harfen!
Lobet ihn mit Pauken und Reigen,
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
Lobet ihn mit hellen Zimbelen,
lobet ihn mit klingenden Zimbelen!
Alles, was Odem hat,
lobe den Herrn!
Halleluja!